

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 96

Dienstag, 24. April 1928

35. Jahrgang

Nach den französischen Wahlen

Dr. L. Lübeck, 24. April

Zum ersten Male in der Nachkriegszeit hat Frankreich sein Parlament wieder in Einzelwahlkreisen gewählt. Im ersten Wahlgang entscheidet die absolute, im zweiten die relative Mehrheit. Stichwahlen im engeren Sinne, wie wir sie aus unserer früheren Wahlrecht kennen, gibt es also nicht.

Trotzdem können die einzelnen Parteien natürlich Wahlbündnisse schließen, indem im zweiten Wahlgang Kandidaten zugunsten anderer freiwillig zurücktreten. Bei dem losen Gezeuge der französischen Parteien, wo oft mehrere Kandidaten

diesigen, die zuerst von einem vorläufigen Sieg der Rechten jubiliert hatten, sind nachdenklich geworden. Gewiß kann die sogenannte Rechtsgruppe Marin im ersten Wahlgang von den rund 120 gewählten Abgeordneten nicht weniger als fünf für sich verbuchen. Was aber ist das, die Gruppe Marin?

Die Gruppe Marin ist der rechte Flügel des ehemaligen Nationalblocks. Sie bekennt sich zu Poincaré und sie könnte auch bei Poincaré stehen, wenn — —. Merkwürdig, wie wenig deutsche Zeitungen auf dieses „Wenn“ aufmerksam machen. Poincaré ist innenpolitisch „laikal“, d. h. antiklerikal! Und er



Leon Blum,

der Führer der französischen Sozialisten, der bei den Kammerwahlen in Paris unterlag.



Paul Faure,

der Generalsekretär der Sozialistischen Partei, der sich für die bevorstehende Stichwahl um einen Sitz in der französischen Kammer in sehr günstiger Position befindet.

einer Partei gegeneinander kämpfen, und bei der großen Zahl der politischen Gruppen fällt naturgemäß die Hauptentscheidung erst im zweiten Wahlgang.

Man hat deshalb von Anfang an damit gerechnet, daß höchstens in einem Drittel der Kreise sofort die Entscheidung fällt. Und es ist in der Tat noch weniger geworden. Der nächste Sonntag bestimmt also im wesentlichen den Wahlausgang und damit den zukünftigen politischen Kurs der französischen Politik.

Der Wahlkampf spielte sich in sehr absonderlichen Formen ab. Außer Sozialisten und Kommunisten hatten sich alle Parteien unter dem blauweißen Regenschirm Poincarés geflüchtet. Alle Kandidaten, vom mühsam französisch stammelnden Wählervertreter in den Vogesen bis zum aufgeregt-radikalen Advokaten an der spanischen Grenze, gaben die Parole aus: Das Rettungswort Poincarés ist zu vollenden! Sie fanden damit in weitesten bürgerlichen Kreisen starken Widerhall. Und nachdem dann Poincaré noch sein bekanntes Friedens- und Veröhnungsbekanntnis in Carcassonne abgelegt hatte, da fand sich das ganze bürgerliche Frankreich zusammen unter der großen Wahlsparole: Frieden und wirtschaftliche Gesundung!

Und da diese Parole von den französischen Sozialisten seit 1919 auch verfolgt wird, so hatten auch sie zugkräftigen Agitationsstoff nicht zur Verfügung. Ihnen blieb nur der Kampf gegen die stark populäre Person Poincarés und die außerordentlich unbestriedigende Auseinandersetzung mit kommunistischer Demagogie.

Wer in den letzten Wochen französische Zeitungen durchlas, möchte aus all diesen Gründen über die allgemeine Gemütslage erstaunt sein. Nicht friedlich ging es überall zu, beinahe familiär, wie die Kleinen, oft weniger als 30 000 Einwohner zählenden Wahlkreise es bedingten. Und selbst dort, wo es zu Ohreigen kam, wie in Velfort zwischen Radikalen und einem Radikalen, prägten beide Seiten im Namen Poincarés.

In echt französischer Weise ironisierten deshalb die großen französischen Blätter den Wahlkampf auf ihre lustige Art. J. B. so: Der berühmte Abgeordnete X. geht mit dem Berichterstatter unseres Blattes bei Bindfadenregen durch die stille Straße des Landfleckens. Ein alter Bauer steht trüblich in seinem Garten. „Guten Tag, Alter!“ — „Guten Tag, Herr Abgeordneter!“ — „Ja, wie steht's mit der Döbblite?“ — „Schlecht, Herr Abgeordneter, dieser ewige Regen!“ — „Nun, der wackere Poincaré wird alles in Ordnung bringen!“ — „Ja, das wird wohl stimmen. Das hat uns Ihr Gegner, Herr Y., auch schon bestimmt versprochen!“

So befürchten Pariser Zeitungen diesen Wahlkampf! Doch sehr gemütslich, nicht wahr? — Und nun ist die Wahl gewesen. Und es ist auch noch nicht viel anders. Denn — das Rechnen und Kombiniere beginnt erst am nächsten Montag an. Selbst

hat viele Freunde, die außenpolitisch mit ihm durch die und dünn gehen, im Innern die Kirchenfeindlichen Gesetze aber ablehnen, d. h. mehr oder weniger Merikal sind. Diese Richtung bezeichnete sich früher als Liberale oder Progressisten; heute nennen sie sich Rechtsrepublikaner oder nach ihrem Führer Gruppe Marin.

Es ist klar, daß diese Gruppe in den strengkatholischen Gegenden Frankreichs, die vielfach ohne Industrie und ohne größere Städte sind, unerschütterliche Domänen besetzt. (Wie das Zentrum und die Bayerische Volkspartei in manchen Gegenden Deutschlands!) Man braucht nur an die unerschütterliche Bretagne, die konservative Normandie, die weltverlorenen Ardennen

oder die fanatisch-religiösen Landstriche bei Colignon, der alten Papstresidenz, zu denken.

Vorläufig haben also Marin und sein politischer Nachbar Maginot noch wenig Grund zum Jubel. Und die erste Prognose, daß Poincaré zwar unerschütterlich und unerschütterlich steht, sich aber einige Hilfsstruppen von rechts heranziehen müsse, wird wieder heftig bezweifelt.

Die genannte breite und weithin wirkende Wahlsparole „Mit Poincaré zu Frieden und wirtschaftlicher Gesundung“ hat, wie schon erwähnt, unseren Genossen viel zu schaffen gemacht. Wo sie auch immer auftrat, verwickelten sie sich in heftige und persönliche Kämpfe mit den Kommunisten. Und die ausgesprochene Sehnsucht nach Ruhe, die Frankreichs Bevölkerung zur Zeit erfüllt, trieb so die Wähler wieder in Scharen nach der anderen Seite, wo der große „Herr“ Poincaré winkte.

Trotzdem haben die neuen Wahladditionen aus den nördlichen Industriegebieten und aus dem Kleinbäuerlichen Süden den deprimierenden Eindruck der Pariser Wahlen, wo sogar Leon Blum einem unbedeutenden Kommunisten weichen mußte, wieder befestigt. Unsere Partei hat außerhalb der Banneisse von Paris ihre Stimmzahl überall vermehrt. Sie hat die Stimmzahl der letzten Wahl im Jahre 1919 um eine Viertelmillion überschritten, obwohl damals die Arbeiterbewegung noch nicht gespalten war.

Vielleicht ziehen unsere französischen Genossen aus diesem Wahlkampf, wo sie in so schlechter taktischer Lage nach rechts und links standen, eine Schlussfolgerung: Man muß entweder regieren, oder man muß in ausgeprägter Opposition stehen. Zu einem nicht die Verantwortungslosigkeit, zum andern nicht den Mut zu haben, also eine Politik des Durchlatens festen Entschlüssen vorzuziehen, das ist der größte Fehler, den eine politische Partei begehen kann. Die deutsche Sozialdemokratie ist durch Schaden klug geworden. Das gleiche Schicksal bleibt offenbar auch der französischen nicht erspart.

Die Kommunisten haben bisher kein einziges Mandat erobert. Sie stehen in etwa einem Duzend Kreisen in ausichtsreicher Stichwahl, wenn sie die sozialistischen Stimmen bekommen. Diese bekommen sie natürlich nur, wenn in anderen Kreisen die Kommunisten den Sozialisten unterstützen. Dagegen steht aber die bestimmte Parole Moskaus, keine andere Partei zu unterstützen, sondern überall den eigenen Kandidaten auch im zweiten Wahlgang zu halten. Da das für die Kommunisten absoluten Selbstmord bedeutet, ist diese Parole absolut undurchführbar. Die Kreisleitungen würden sie einfach nicht befolgen.

Für unsere Partei ist im übrigen die Parole für die Stichwahl unzweifelhaft auf ihrem letzten außerordentlichen Parteitag festgelegt: Im zweiten Wahlgang stimmen wir gegen die Reaktionen für den Kandidaten, der am ehesten in der Lage ist, sie zu schlagen, sei er Radikaler oder Kommunist.

Interessant und merkwürdig zugleich ist der Wahlausfall in Elsass-Lothringen. Darüber werden wir morgen ausführlich berichten.

Warum hat Lord Birkenhead ausgerechnet in Berlin Golf gespielt?

Sensation im Unterhaus

London, 23. April

Die heutige Unterhausung brachte eine Sensation über den Berliner Besuch Lord Birkenheads. Auf zahlreiche Anfragen von Unterhausmitgliedern hin erklärte Baldwin, daß Lord Birkenhead Berlin „in seiner Eigenschaft als Privatmann“ besucht habe. Kenworthy stellte die Ergänzungsfrage, ob Lord Birkenhead nur in dieser Eigenschaft eines Privatmannes ein Bündnis zwischen England, Frankreich und Deutschland, das gegen Rußland gerichtet sei, bekräftigt habe. Auf den konservativen Bänken erfolgte hierauf der Zwischenruf: „Warum sollte er das Bündnis nicht vertreten?“, und Baldwin lehnte die Beantwortung der Anfrage von Kenworthy ab.

Vorher hatte Baldwin bereits eine Anfrage eines konservativen Abgeordneten über den Umfang der Rüstungsvorbereitungen Somerslands zu beantworten abgelehnt, weil dies den englischen Interessen widerspreche.

Von anderer Seite, erhalten wir zu dem geheimnisvollen Besuch des britischen Lords die folgenden Ausführungen, die uns der Beachtung sehr wert scheinen, wenn wir sie auch nicht in allen Einzelheiten nachprüfen können. Sie gingen uns zu, bevor im Unterhaus der Name Birkenhead erwähnt wurde, und werden durch die Londoner Meldung teilweise bekräftigt.

Berlin, 22. April

Die Behauptung des diplomatischen Korrespondenten des Organs der Labour Party, des Londoner „Daily Herald“, daß die Reise des Staatssekretärs für Indien Lord Birkenhead

nach Berlin seinen Befähigungsnachweis zum Staatssekretär des Außenministeriums erbringen sollte, deutet auf die bekannten Unstimmigkeiten im britischen Kabinett, die im Einzuge des Diehardführers in das wichtigste Amt ihre Lösung finden sollen. Das Tempo des besonnenen Flügels der Konservativen, im Kabinett durch Baldwin und Chamberlain geführt, ist den Ungebildigen, die sich überall bedroht fühlen und zur Macht drängen, die sich mit ihren angeblich so unerschütterlichen Herzen als das Herz und der Fels des Weltreiches fühlen (das ungefähr besagt der Name Diehard, der in England schnell zum Spottwort geworden ist), so langsam, daß sie selbst nachhelfen und den Wagen auf die schlechte Ebene zum Kriege rollen wollen.

Dazu scheint ihnen die Sendung des Lord Birkenhead zum Berliner Golfspiel erforderlich, damit sich Deutschland, das Zwischenreich, dem zahlungsfreudigen Preiser endlich erkläre. Die Geldpörne diesseits und jenseits des Kanals haben sich schnell gefunden; der rasch vom Diehard-Latenbrang infizierte Herr v. Reubell hat, wenn es des besonderen Beweises noch bedurfte, bewiesen, daß er ebensolche dummdreiste Taten vollbringen kann, wie seine Väter Wilhelms II. Väter. Natürlich sollte das Geheimnis der stillen Verlobten gewahrt bleiben, die Braut sich weiter öffentlich ergehen dürfen.

Bis auf einen Fall ist das auch gelungen. In diesem aber konnte man eine Bemerkung über die Fortsetzung der von Lord Chamberlain so glücklich begonnenen direkten Einwirkung auf die deutsche Außenpolitik nicht unterdrücken. Man erinnerte an das ärgerliche Wort dieses früheren Volkskämpfers, als im Frühjahr 1926 die Herren Luther und Stresemann als nicht aus den Vorjahren in den Völkerverbund gelangte erfolglose Genferreise zurückkamen: „Diese Leute sind so ungeschick, daß sie noch nicht einmal das Essen vergehen können, das ich fertig angerichtet vor sie hingestellt habe. Anbeutungen verstehen sie überhaupt nicht. Nun muß ich bis zum Herbst hierbleiben (der 70-

**Sommer-
prossen**

auch in den hartnäch-
stigen Fällen werden in
einigen Tagen
unter Garantie
das echte unschädliche
Leintwurzpräparat ungemitt-
elt „Venus“, Stärke
B (gelehtlich geschäft)
besenigt.
Keine Schädler.
Preis 2,75 RM
Nur zu haben bei:
Aug. Prösch, Wäbhenstr. 20
Drogerie

**Selten günstiges
Angebot in**

Gebr. Kaffee
1/2 Z 0.50, 0.65, 0.80
1 Z Kaffee 0.95
1 Z Tee 4.00
1 Z Mandelpudd. 0.40
1 Z gelb gef. Erdbe. 0.35
Jamaika-Rum-Berschn.
Flasche 2.40 u. 2.75
Weinbrand-Berschnitt.
Flasche 2.40 u. 2.75
Tarragona, rot Gl. 0.85
Tafel-Kümmel Gl. 1.05

Küfenerfütter

Fütterreis . . 10 Z 1.70
Eduard Speck
Hilfsstraße 80/84

Saatkartoffeln

Pauls Juli
Odenwälder
Industrie
Preußen
Spisekartoffeln
Karl Henning
Wengstraße 24
Kronsförder Allee, 60
Telephon: 23201

**frühe u. späte
Saatkartoffeln**

fruchtreiche Saat-
fortierung
Atlanta, Holl. Erblinge,
Paulsens Juli, Kaisertrone,
Gehe Odenwälder
Industrie, Lembes Original-
Industrie usw.
Spisekartoffeln
Industrie, gesunde, gut
kochende Ware von dunkl.
Boden per Ztr. 4.50
dies. Ia. Qualität u. bestem
Boden p. Ztr. 4.50

Pa. Futterkartoffeln

gesund u. lagerfähig
empfehlen billig
Spethmann & Fischer
Beckergroße 59
Telephon 20102



**Pfingsten in
Königsberg**
Gut

**Dänisch-
Norwegisch**

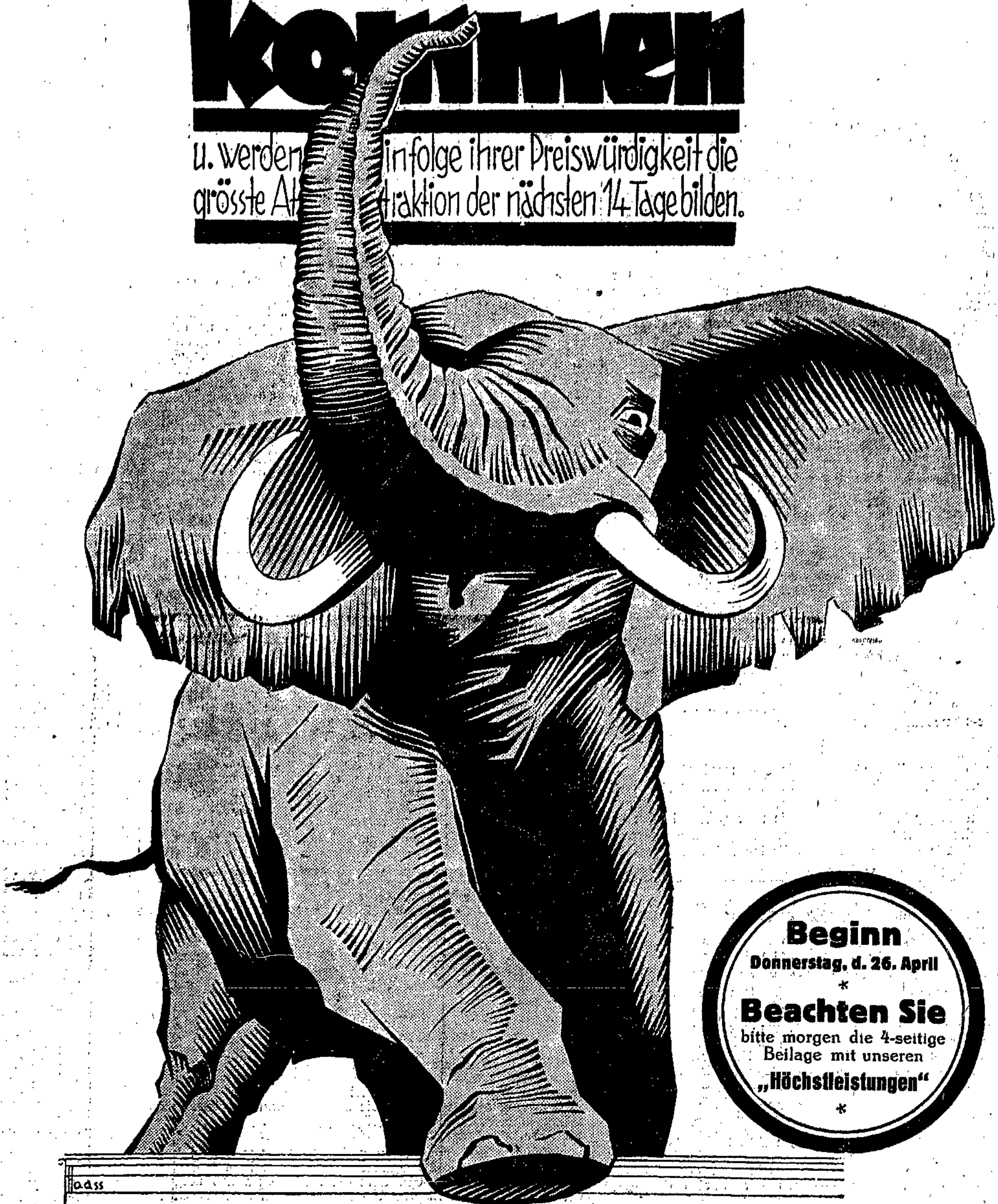
in kurzer Zeit
sprechen lernen
Nur 1 Mk.
Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Christian Peter Thomas
empfiehlt sich d. Genossen
zur Anfertigung i. Art v.
**Herren-, Damen- u.
Kinder-Garderobe**
Kottwitzstr. 55, 2. Et.

Die wohlfeilen Karstadt-Wochen

KOMMEN

u. werden in Folge ihrer Preiswürdigkeit die
grösste Attraktion der nächsten 14 Tage bilden.



Beginn
Donnerstag, d. 26. April
*
Beachten Sie
bitte morgen die 4-seitige
Beilage mit unseren
„Höchstleistungen“
*

Nachahmung in Wort und Bild verboten. — Mater ausserhalb Lübecks verkünlich

**Zickelfelle
Schweinehaare**
verkauft Sie unbedingt am vorteilhaftesten bei
Josef Wagner
Spezial-Fell- und Haargroßhandlung
Dankwagsstraße 26 Tel. 27 024 Holstensenstr. 8

Süchtige Arbeiterinnen
gesucht
Fischindustrie
Heinr. Ihde Nachfl., G.m.b.H.
Töpferweg 61/63

Teppiche Läufer, Oliven-
u. Steppdecken
ohne Anzahlung in
10 Monatsraten liefern
Hage & Gläd, Frankfurt a. M.-A. 44
Größtes Teppichversand-
Haus Deutschlands.
Schreiben Sie sofort!

Samenhandlung
Scheim & Wege, Mengstraße 10
Zuverlässige Gemüse- u. Blumensamen-
Klee- und Grassamen

Junker & Ruh
Gaskocher
die führende Marke
Zahlungserleichterung auf Wunsch
Heinr. Pagels
Lübeck
Jas Haus für Gas, Wasser, Licht

Wohin am Sonntag?
Die schönsten Wanderungen
durch Lübecks Umgegend
für nur 15 Pfg.
Wanderkarte, auf der
anderen Seite Stadtplan
Führer durch Lübeck
nur 10 Pfg.
Sämtliche anderen Wander-
karten u. Führer vorrätig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Stodelsdorf. Frauenversammlung der S.P.D. am Dienstag, dem 24. April, abends 8 Uhr bei Lampe.

Schwartau. Kneisefeld, Seerech. Sonnabend, den 28. April, abends 8 Uhr im Lokal Schulz, Kneisefeld, Lichtbildvortrag „Wie die Religion entstand“.

R. Eutin. Der Reichsbanner-Männerchor Eutin hielt in Ramm's Gasthaus „Stadt Kiel“ seine Vierteljahresversammlung ab. Der Kassenericht offenbarte erfreulicherweise einen guten Kassenzustand, wodurch dringende Neuanschaffungen von Notenmaterial und Lieberbüchern bald ermöglicht wird.

Cl. Eutin. Neinfall der Wirtschaftspartei. Die Versammlung der Wirtschaftspartei, in der Herr Käthe Altona, Vorsitzender der deutschen Gastwirte, sprach, war nur mäßig besucht und von den circa 80 Anwesenden waren die meisten als Gegner zu erkennen.

Banienstädte

Hamburg. Nordversuch und Selbstmord. Ein furchtbares Familiendrama spielte sich im Treppenhause Lehmgang 40 ab.

mit ihren beiden erwachsenen Töchtern. Der frühere Ehemann hatte wiederholt versucht, mit seiner früheren Frau wieder in Verbindung zu treten.

Hannover

Harburg. Doppelfeldsturm in der Heide. Ein Freiseur aus Harburg, der in der Feldmark Buchholz (Kreis Harburg) ein Heidehaus besitzt, fand in der Gartenlaube zwei Personen tot vor.

Das amerikanische Duell

Von Alex Seling

Der Bootlegger hatte dem Jonny vier Flaschen Sherry Brandy und vier Flaschen Whisky gebracht. Joe Happer und Tom Burke waren bei ihm; alle drei sagten Prost!

„Houh!“ sagte Tom, „Ihr seid räudige Hunde, wenn Ihr nicht glaubt, daß Magdalena Watersfeld das schönste Mädchen ist, das es in diesem geeigneten Lande gelebt hat.“

Sozialdemokratischer Verein

Am Dienstag, dem 24. April, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Mitglieder-Versammlung

Ueber die Reichstagswahl werden sprechen: Genossin Kurtfürst-Kiel u. Genosse W. 'rüger-Rostock

Neuaufnahmen vor der Versammlung Der Vorstand



Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches

Im Reiche Harun al Raschids

Tunis, im April

Es sind freilich mehr als elfhundert Jahre her, seitdem dieser Märchentalk aus „Tausend und eine Nacht“ von Bagdad aus durch seine Statthalter jene wundervolle Stadt beherrschte, die da ausgereitet, wie der weiße Burnus des Propheten, an den Hängen lieblicher, olivenbekränzter Hügel liegt.

Aber der Europäer, der durch die „Porte de France“ der alten Stadtmauer die Hara Medina, das Araber- und Judenquartier betritt, ist nach zehn Minuten Wanderung in eine ganz unwahrscheinlich fremde Welt versetzt.

Da schreitet durch das Menschengewühl gravitatisch mit hocherhobenem Haupte ein Kamel. Ich nahm es hin, als wäre mir der Anblick solcher Strahengeführten ganz geläufig.

Der Weg nach Buenos Aires

Landleute, die uns im Auslande begegnen, sind immer sehr schnell geneigt, uns von ihrem kleinen Leben und den Grund ihrer Reise zu erzählen. So war es denn gar nichts Besonderes, daß ich mit dem jungen Pärchen, das in Brüssel zu mir in den Zug nach Köln stieg, sehr bald bekannt wurde und mich mit ihm über Start und Ziel ihrer Reise unterhielt.

Magdalen liebt mich. Morgen gehe ich hin und sage es ihr. Zur Hochzeit seid ihr beide eingeladen!

Jonny äußerte sich mit keinem Wort. Tom aber entgegnete pflichtgemäß: „Dammel! Himmel und Hölle! Ich liebe sie mehr als du! Laß die Finger davon! Komm mir nicht ins Gehege, zum Teufel! Bei Jehova! In Liebesdingen verstehe ich keinen Spaß!“

Jonny lächelte: „Wollt Ihr einen Gang machen? Woße Faust; nur Schläge an die Nase; keine Pause; einer muß liegen; bis zehn; ich zähle aus! Wer fällt, verzichtet in Freundschaft auf Magdalena Watersfeld!“

Da schrien alle beide: „Nein! Einer kann sie nur haben! Der andere muß vorher ein toter Mann sein!“

Jonny wurde sehr ernst: „Wollt Ihr die Sache mit den zwei Kugeln machen? Ihr seid Gentlemen! Wer die schwarze Kugel zieht, liegt morgen früh im Sarg. Der Mann mit der weißen Kugel freit um Magdalena Watersfeld! Soll es so sein?“

Tom erklärte mit lauter Stimme: „Jawohl! So und nicht einen Penny niedriger. Soviel ist meine Magdalena mir wert!“

Joe rief dazwischen: „Hier wird nicht lange gefackelt! Jedes weitere Wort ist eine Schandbel! Jonny, hol einen Kasten und die Kugeln, und dann ist bald Felerabend! Magdalena Watersfeld kann verlangen, daß sie freie Bahn hat!“

Da stand Jonny auf und gab jedermann noch einen großen Whisky. Er sagte: „Ich darf heute keinen Tropfen mehr trinken; denn ich bin dafür verantwortlich, daß alles mit rechten Dingen zugeht. Hier ist ein Kasten und hier sind zwei Kugeln. Die eine ist weiß und die andere ist schwarz. Der Kasten ist leer.“

So... Ihr habt gehört, daß die erste Kugel heruntergefallen ist. Hört... die zweite ist auch unten!“

Dann machte Jonny den Deckel zu. „Hier gibt es nur fair play, sonst lehne ich das Amt des Unparteiischen ab. Gebt euch die Hände, Gentlemen, und dann seht euren Hut auf. Es hat keinen Zweck, unnötig Zeit zu verlieren. Jeder nimmt mit abgemebtem Kopf eine Kugel, stellt sie ungeschrien in die Tasche und geht sofort nach Hause. Wer das schwarze Los gezogen hat, soll nicht vergessen, daß er ein Mann ist, der mutig seine Konsequenzen zu ziehen hat!“

Und dann schluchzte Jonny: „... Freunde, ist keine andere Lösung möglich? Ich habe euch beide so gern! Ueberlebt...!“

Tom und Joe ließen ihn nicht weiter reden. Sie brüllten: „Nein! „Go on, old boy!“

Sie lösten mit drei Streichhölzern wer zuerst den Griff in den verhängnisvollen Kasten tun sollte.

Dann sagte Joe zu... dann Tom... und zwei Minuten später war Jonny allein.

Es standen noch drei volle Flaschen Sherry Brandy und zwei volle Flaschen Whisky auf dem Tisch.

Zweites Kapitel

Am nächsten Mittag kaufte sich Jonny eine Zeitung, ging zum Diner und las folgende Notizen:

„Volkszeitung 196: Der Clark Tom Burke wurde heute morgen in seiner Wohnung in der 276. Straße tot aufgefunden. Er hat sich erschossen. In der rechten Hand hielt er einen Revolver; in der linken Hand eine schwarze Gaskugel. Das Tatmotiv ist unbekannt.“

„Volkszeitung 247: Der Clark Joe Happer wurde heute morgen in seiner Wohnung in der 347. Straße tot aufgefunden. Er hat sich erschossen. In der rechten Hand hielt er einen Revolver; in der linken Hand eine schwarze Gaskugel. Das Tatmotiv ist unbekannt.“

Drittes Kapitel

Jonny ließ die Zeitung liegen und kaufte nebenan ein Pfund Pralinen und ein Haus weiter ein paar schöne goldene Ringe. Dann ging er zu Magdalena Watersfeld.

Sechs Wochen später war Hochzeit.

Aires? Kennen Sie wenigstens jemanden dort, an den Sie sich halten könnten?

Es ist meine Heimat, sagte der junge Mann und nun erst fiel mir das Südtliche in seinem Neukeren auf.

Ja, da müßten Sie doch wissen, was man braucht, um rüber zu kommen?

Er kommt schon rüber, sagte das Mädchen, meine Papiere waren nicht in Ordnung.

Warum fahren Sie denn nicht über Hamburg?

Wir waren im Hamburg, aber wir hörten, daß die Fahrt über Antwerpen um hundert Dollar billiger sei. Das ging mir ein. Aus dem weiteren Gespräch entnahm ich jedoch, daß die hundert Dollar nicht die Hauptrolle gespielt haben konnten, denn die hatten die beiden inzwischen schon durch ihre Finanz- und Herfahrerei verbraucht und zudem hatten sie bei der Rückgabe der Schiffskarten auch noch Geld verloren.

Ein gewisser Verdacht stieg in mir auf und ich glaubte ein gutes Werk zu tun, wenn ich das Mädchen, das offenbar ohne eigenen Willen war, ein wenig aufklärte.

Ich würde, wenn ich ein junges Mädchen wäre, nicht nach Buenos Aires fahren, sagte ich darum.

Warum denn nicht?

Ich wurde unsicher, aber ich mußte den einmal eingeschlagenen Weg zu Ende gehen, so fuhr ich fort: Ich habe da kürzlich ein Buch gelesen. Es heißt der Weg nach Buenos Aires und ist von einem geschriebenen, der dort den Mädchenhandel studiert hat.

Das ist sehr interessant, sagte das Mädchen und hat mich um Einzelheiten. Ich versuchte, ohne allzu deutlich zu werden und doch wieder deutlich genug, um verstanden zu werden, ein Bild vom dem Liebesbetrieb zu entwerfen, wie ich ihn aus dem Buche und einem vor kurzem veröffentlichten Berichte der Völkerbundskommission kannte, und in den die meisten ahnungslosen Geschöpfe, die einem Manne nach Buenos Aires folgen, hineintreten.

Ist es wirklich so schlimm, fragte das Mädchen. Sehr schlimm. Es gibt nie Frauen dort genug und so stehen die Männer an bei allen Frauen, die... die... nun, die zu haben sind und warten, bis sie an die Reihe kommen. Das ist meist sehr lange.

So, so. Jetzt mußte die Bombe platzen. Ich überlegte, was ich tun würde, wenn das Mädchen jetzt vor mir niederstürzte und mich bat: Retten Sie mich vor diesem Mann. Der jedoch schien gar nicht auf das geachtet zu haben, was ich seinem Opfer erzählte und hörte auch jetzt nur mit halbem Ohr auf das, was das Mädchen ihm zugulstern begann. Besorgt blickte ich nach dem Griff der Notbremse um, aber es geschah nichts, als daß ich die folgenden, nicht für meine Ohren bestimmten Worte des Mädchens verstand: Du, das sage ich dir, in Hamburg ist es uns nicht glücklich. In Antwerpen hat man uns umgeschickt, aber ich komme doch mal nach Buenos Aires.

Das hatte ich davon, daß ich ein „unerfahrenes“ Mädchen aufzuklären versuchte. Erich Grisar

